

patronat eine unerträgliche Einschränkung des Summe-episkopats dänkte, hinderte die Durchführung dieses Prinzips und hatte in einigen Landeskirchen die Gemeinderechte in Pfarrbesetzungssachen ganz ausgeschaltet, das Privatpatronat hat er mit allen seinen Nachsprüchen und oftmals kleinen Schikanen nicht auszurollen vermocht. Für einen Protestanten, ob modern oder dem Alten anhängend, kann es kaum eine Frage sein, ob konsistorial oder Gemeindeprizip. Dem Gemeindeprizip aber steht das Patronatrecht viel weniger im Wege als die Besetzung durch die Kirchenbehörde, \*) denn auch der Patron ist Gemeindeglied und in manchen ländlichen Gemeinden nicht nur das höchstbesteuerte, sondern auch das gebildetste.

Grundsätzlich muß gesagt werden, daß ein ganzer oder nur teilweiser Abbau der Rechte bei Belassung der Pflichten im Interesse der Gerechtigkeit unbedingt vermieden werden muß.

Pfarrer am. Dr. jur. et phil. Apel-Marburg. 2.

### Kirchliche Nachrichten.

**Evangelische Partei.** Die Bemerkung des Schriftleiters Sp. 96 nötig zu folgender Aufklärung: Als die Gründer mich vor vollendete Tatsachen stellend zur Übernahme der Spitzenkandidatur nötigten, stellte ich die Bedingungen: 1. kein Stellungswechsel meiner politischen (deutsch-nationalen) Gesinnung, 2. keine Stimme der nationalen Richtung entziehen, 3. keine Agitation in der üblichen, üblen Weise. Letzteres schien mir für eine „evangelische“ Bewegung unerlaubt (vgl. Grüne Blätter Bd. 26, S. 60). Das wurde zugestanden. Hatte doch P. Jäger-Vielefeld die Aufstellung einer evangelischen Reichsliste zugesagt. In letzter Stunde telegraphierte er ab. Da war guter Rat teuer. Denn ein Anschluß an eine bestehende Partei hätte die neue Bewegung als schlecht verhältliches Wahlmandat der betr. Partei verdächtigt. So blieb die Wahl zwischen Böllischen und Christlich-sozialen. Erstere mit ihren Strömungen eines biblischen Antisemitismus schieben selbstverständlich aus.

Die Christlich-soziale Volksgemeinschaft umfaßt Evangelische und solche Katholiken, die paritätisch gesinnt sind und ultramontane Politik verwerfen. Diese Parität ist daran erkennbar, daß abwechselnd die Kandidaten katholisch und evangelisch sind. Die zugeschriebenen Stimmen kommen deshalb mit derselben Wahrscheinlichkeit einem Evangelischen zu Gute, wie einem Katholiken. Wer den unseligen Zwiespalt der Konfessionen unter uns Deutschen kennt, und unter dem Reinsinn Roms leidet, wird die dargebotene Hand der Parität nicht ausschlagen dürfen, selbst wenn es ihm wie Petrus (Ap. 10) ergeht. Ich bin erstaunt, wie viel Geistliche daran Anstoß nehmen! Und wenn man einwendet: ein guter Katholik kann nicht paritätisch sein, so will ich lieber mit einem schlechten Katholik zu tun haben, der, weil er in mir Evangelischen einen Bruder sieht, jedenfalls ein besserer Christ ist, als der patente Katholik, der in mir einen Kezer sieht und Rom in der Ausrottung des Protestantismus hilft. — Aber die Christlich-sozialen sind demokratisch! Richtig. Wenn man jedoch die Königsherrschaft Jesu in der Politik aufrichten will, muß man die Königsherrschaft eines anderen als sekundär ansehen können. Alle andern Parteien stellen die Herrschaft von Klassen- und wirtschaftlichen Interessen in den Mittelpunkt ihrer Politik. — Daß die Christlich-soziale Volksgemeinschaft, die naturgemäß vom Zentrum als ihr Todfeind angesehen wird, eine starke Bewegung sei, schien außer Zweifel. Versicherten doch die beiden Vorsitzenden schriftlich und offiziell, daß ihr im Westen 600 000 eingeschriebene Mitglieder angehörten. — All' das bewog zum Anschluß an deren Reichsliste, nicht an die sächsische Liste, in der Heflein Spitzenkandidat ist, wie der Schriftleiter meint. Heflein scheidet also aus. Jede Partei hat räumliche Schafe. Daß Zentrumsleute ihn als Schensal hinstellen, verwundert niemand. — Jedenfalls hat er für den sächsischen evangelischen Vorkämpfer im Landtag gestimmt, die Deutschnationalen dagegen. Das sollte uns vorsichtig im Nichten machen. Wer trotzdem Steine gegen ihn aufhebt, prüfe sich selbst vorher. — Freilich hat das Wahl-

\*) Die Erfahrung, wenigstens in Sachsen, lehrt, daß die Gemeinde Vorschläge des Konsistoriums als einer rein kirchlichen Behörde leichter erträgt als solche einer Privatperson, die lediglich auf Grund eines Besitztums der zudem käuflich erworben werden kann, solches Recht ausübt. Darum bleibt für die Zukunft nur die Wahl zwischen stärkerer Verkirchlichung oder gänzlichem Wegfall des Privatpatronats. D. H.

ergebnis gezeigt, daß die beiden Vorsitzenden, deren ersten ich als Evangelischen und als Nachbar kenne, selbst getäuscht worden sind. —

Dr. Müller.

**Nachschrift.** Wir geben aus sachlichen Gesichtspunkten heraus diese Erklärung wieder, wieweil sie nicht ausschließlich durch unsere Bemerkung Sp. 96 hervorgerufen ist. Uns liegt sehr daran, daß man die sehr ehrenwerten Gründe, aus denen heraus Herr Prof. Dr. Müller gehandelt hat, auch in weiteren Kreisen kennen lernt. Sachlich werden wir durch die Erklärung Dr. Müllers nicht veranlaßt, unser Urteil, daß die Gründung der Ev. Partei ein Fehlgriff sei, abzuändern. Auch unser Urteil über die Ungeeignetheit der Listenverbindung mit der Christlich-sozialen Volksgemeinschaft halten wir aufrecht. Wir tun es nicht deshalb, weil wir die Zusammenarbeit mit paritätisch gesinnten Katholiken ablehnten, sondern weil uns solche Parität, wenn sie von einem Manne führend vertreten wird, der unlängst noch Zentrumsführer war, vorsichtig macht. Im übrigen hat ja der Wahlausgang nur bestätigt, was von den Kennern des politischen Lebens vermutet ward, daß die für die Evangelische Partei abgegebenen Stimmen trotz des Anschlusses an die Reichsliste der Christlich-sozialen Volksgemeinschaft einfach verloren gegangen sind.

Dr. Meyer.

Wie alljährlich findet Montag nach Rogate am 26. Mai vormittag 12 Uhr in der Diakonissenanstalt die Jahresversammlung des Landesverbandes für christlichen Frauendienst in Sachsen statt. Immer mehr wächst in unserem Volk die Erkenntnis, daß sein eigentliches Leben seinen Ursprung in der Familie hat, daß aber das Leben in der Familie letzten Endes bestimmt wird durch das Sein der Frau und Mutter. Und was vom Volksleben gilt, gilt auch vom Leben in der Kirche. Der christlichen, der evangelischen Frau und Mutter zur Entfaltung ihres ganzen reichen Wesens zu helfen, hat sich der Landesverband für christlichen Frauendienst in Sachsen zur Aufgabe gemacht. Sein Dienst wird heute stärker begehrt als je. Darum hat er für seine diesjährige Hauptversammlung die Vorsitzende der Vereinigung Evangelischer Frauenverbände Deutschlands Frau Oberin Magdalene von Tiling, Berlin gebeten, zu den Frauen unseres Landes über eine der wichtigsten Fragen zu sprechen: Die evangelische Frau und ihre Kirche. Unsere Kirche steht und fällt mit der Frau. Sie ist das innerste Lebenselement in ihr. Daß dies neue Kräfte, neue Bewegung bekommt, darauf kommt sehr viel an. Niemand ist zu diesem Dienst so berufen wie die Führerin der evangelischen Frauen, Frau Oberin von Tiling. Darum ist dringend zu wünschen, daß eine große Zahl Frauen und Männer an der Jahresversammlung des Landesverbandes für christlichen Frauendienst teilnehmen, wie auch an dem öffentlichen Frauenabend, der am 24. Mai abends 8 Uhr im Vereinshaus Zingendorfsstraße 17 stattfindet und an dem ebenfalls Frau Oberin von Tiling sprechen wird über das Thema: Die evangelische Frau und ihr Volk.

Ein Kursus für Posaunenchorleiter wurde in Brand-Erbisdorf in der Osterwoche von dem Bundesleiter P. Adolf Müller abgehalten. 18 Bläser, darunter 5 Pastoren, hatten sich eingefunden zu ständiger Übung und Vertiefung. Unvergesslich wird jedem Teilnehmer es bleiben, wenn nach der Morgenmusik vom Turm oder Kirchplatz die Andacht, eingeleitet auf diese besondere Arbeit, und dann die anschließenden Vorträge über das Jubiläum des Gesangbuchs (P. Müller) und über die Aufgabe unserer Bläser (Ortspfarrer), sowie vor allem über die alten Osterliederweisen von Bahn, Träger und insbesondere von Bach in die Herrlichkeit dieser Sachen einführte. Wie mächtig wirkte die von Paul Gerhards Kantor Träger stammende Vertonung von „Auf, auf, mein Herz, mit Freuden“, die das Aufsteigen der Osterlerche darstellt. Das am Tage erarbeitete wurde in je einem „Posaunenmissions“-Abend in den Kirchen von Weissenborn, Langenau und Erbdorf zum Vortrag gebracht, vertieft durch die evangelisatorische Ansprache des Kursusleiters, der mit seinen drei Söhnen außerdem kunstvollendete Quartette bot. Besonders wertvoll war der erste Versuch, in die einfachsten Regeln der Harmonielehre einzuführen. Leider waren P. Wendelin und Bundeswart P. Bollrath Müller verhindert, die zugesagten Vorträge zu halten. Regere Austausch der Erfahrungen mußte die Lücke ergänzen. Betont wurde immer wieder die kirchliche Einstellung und Missionsaufgabe unserer Chöre. Auch nicht unerwähnt sei, daß man sich einigte, daß die Geistlichen nicht im Talar mitblasen oder dirigieren möchten. \*) Besonderer Dank gebührt aber dem Ortspfarrer, P. Zinzer und seiner Familie, die die neuzeitlich eingerichteten Versammlungsräume im Erdgeschoß zur Verfügung stellten.

A.

\*) Man wundert sich nur, daß dies nicht von jedermann als Selbstverständlichkeit empfunden wurde.

Dr. Meyer.